



Berenter Kreisbote



Mitteilungsblatt des Heimatkreises Berent in Westpreußen

1. Jahrgang; Nr. 2

Dezember 2001

Liebe Berenter Landsleute!

Vor Ihnen liegt der zweite BERENTER KREISBOTE, der wieder in hervorragender Weise und mit viel Fleiß von Frau Gisela Borchers erstellt worden ist. Dafür gilt ihr unser aller Dank.

Im kommenden Jahr 2002 beabsichtigt die Bundesorganisation der Landsmannschaft Westpreußen, wieder ein Treffen aller westpreußischen Landsleute als **Westpreußen-Tage** durchzuführen. Vorgesehen ist das Wochenende

12. / 13. Oktober 2002 in Herford.

Wir werden in den weiteren Ausgaben des BERENTER KREISBOTEN nähere Informationen bekanntgeben, wenn sie vorliegen. Bitte beachten Sie auch die aktuelleren Hinweise in der Heimatzeitung „DER WESTPREUSSE“. Sollten Sie unsere Heimatzeitung noch nicht abonniert haben, bedienen Sie sich des Bestellformulars auf Seite 11.

Die Resonanz auf den ersten BERENTER KREISBOTEN war sehr gut in Bezug auf den Inhalt, aber auch auf den Spendenaufruf. (siehe Spendenliste auf Seite 10). Auch auf dem Heimatkreistreffen am 5. / 6. Mai 2001 in Burgdorf bei Hannover, das leider nicht so gut besucht war, wurde der BERENTER KREISBOTE gelobt. All dies hat uns bewogen, eine weitere Ausgabe des BERENTER KREISBOTEN zu erstellen, auch wenn die Kosten durch die Spenden noch nicht ganz gedeckt sind.

Deshalb meine Bitte, bedienen Sie sich des beiliegenden Überweisungsformulars, damit die Kosten für Erstellung und Versand einigermaßen gedeckt sind. Wir können nicht immer davon ausgehen, daß wir eine größere Einzelspende erhalten; viele kleinere Spenden können uns auch helfen. Aber nur, wenn die Kosten in etwa gedeckt sind, kann ein neuer Kreisbote auf die Reise zu Ihnen geschickt werden. Bei der Überweisung denken Sie bitte daran, dass Sie bis zum 31.12.2001 noch DM-Beträge, aber ab dem 1.1.2002 nur noch Euro-Beträge überweisen können. Füllen Sie bitte die entsprechenden Stellen auf dem Überweisungsformular richtig aus. Wenn Sie eine Spendenbescheinigung wünschen, vermerken Sie dies bitte im Verwendungszweck in der zweiten Zeile.

Für die kommenden Tage wünsche ich Ihnen besinnliche Advents- und Weihnachtstage im Kreise der Familie. Kommen Sie gut ins neue Jahr und lassen Sie sich nicht vom Euro verwirren. Für das Jahr 2002 wünsche ich Ihnen, daß sich alles erfüllen möge, was Sie sich gewünscht und vorgenommen haben, vor allem aber Gesundheit, damit wir uns bei den **Westpreußen-Tagen** in Herford wiedersehen.

*Ihr Heimatkreisvertreter
Armin Fenske*



Bild: Roland Borchers 2000



Kath. Pfarrkirche St. Michael in Schöneck

das vermutlich älteste Gebäude
im Kreis Berent: mit dem Bau
wurde vor 1341 begonnen.

Literatur über den Kreis Berent:

In der 1. Ausgabe des BERENTER KREISBOTEN im März 2001 haben wir Ihnen eine Zusammenstellung der Bücher über den Kreis Berent oder von Autoren aus dem Kreis gegeben, die noch im Buchhandel erhältlich sind.

Heute wollen wir eine Liste der Literaturarbeiten geben, die sich in Aufsätzen oder sonstigen Abhandlungen mit Themen aus dem Kreis Berent beschäftigen. Sie sind in Zeitschriften erschienen. Die Beschaffung ist teilweise recht schwierig, weil die Zeitschriften oft nur in wissenschaftlichen Bibliotheken ausleihbar sind und bei Büchern, die älter als 100 Jahre sind besteht meistens Kopierverbot. In Einzelfällen kann ich aber bei der Beschaffung behilflich sein.

Aschkewitz, Max: *Bevölkerungsgeschichte des Kreises Berent.* In: Bevölkerungsgeschichte des Reichsgaues Danzig - Westpreußen. Hrsg. von Erich Keyser. Reihe B, Heft 6. 1942

Besitzergreifungsprotokolle für den späteren Kreis Berent September 1772. Zeitschrift des historischen Vereins f.d. Regierungsbezirk Marienwerder, Nr. 7, 1883

Bahr, Ernst: *Wüstungen und Neusiedlungen d. 16. – 18. Jhs. im Gebiet des ehemaligen Deutschordensamtes Berent.* In: Studien z. Geschichte des Preußenlandes. Marburg 1963. S. 216

Bahr, Ernst: *Siedlungsvorgänge des 16. bis 19. Jahrhunderts im Gebiet des ehemaligen Deutschordensamtes Schöneck;* Zeitschrift für Ostforschung, Nr. 16, 1967.

Bahr, Ernst: *Das Gebiet Kischau und seine Siedlungen im 15. bis 18. Jahrhundert.* Beiträge zur Geschichte Westpreußens, Nr. 2, 1969. S. 12 ff.

Dr. Becker, K. Schober: *Kreis Berendt.*(Sein Schicksal 1945). Die Große Not. Sarstedt/Han. 1957, S.127

Hubatsch, Walter: *Bericht über die General-Kirchenvisitationen im Kirchenkreis Dirschau-Stargard 1928.* Die evangelischen General-Kirchenvisitationen in den von Ost- und Westpreußen sowie Posen 1920 abgetrennten Kirchenkreisen. Göttingen 1971. S. 70 ff.

Hubatsch, Walter; Gundermann, Iselin: *Die evangelischen General-Kirchen- und Schulvisitationen in Ost- und Westpreußen 1853 - 1944.* Das Buch enthält einen Visitationsbericht des Kirchenkreises Stargard von 1890.

Jähnig, Bernhart: *Stadtgründung und Stadtrechtsverleihung vor 650 Jahren im westlichen Ordensland;* u. a. über Berent. In: Beiträge zur Geschichte Westpreußens. Nr. 14. 1995, S. 143-148 (146f).

Letkemann, Peter: *Die preußische Verwaltung des Regierungsbezirks Danzig 1815 – 1870.* Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost - Mitteleuropas Nr. 80, 1967. Marburg / Lahn.

May, Eitel F.: *Berenter Erinnerungen; - Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Neubarkoschin im Kreise Berent ; - Aus den Kirchenkreisen Karthaus und Berent.* Danzig-Westpreußischer Kirchenbrief Nr. 11, Okt. / Dez. 1950

May, Eitel F.: *Geschichte der ev. Kirche in Neupaleschken, Kr. Berent.* Danzig-Westpreußischer Kirchenbrief Nr. 18, April 1952.

May, Eitel F.: *Aus der Vergangenheit der ev. Kirchengemeinde Schöneck / Westpr..* Danzig-Westpreußischer Kirchenbrief Nr. 17, Juni 1952.

May, Eitel F.: *Die evangelische Kirchengemeinde Grünthal, Kr. Berent.* Danzig-Westpreußischer Kirchenbrief Nr. 18, Sept. 1952.

May, Eitel F.: *Die evangelischer Kirche in Lippusch, Kreis Berent.* Danzig-Westpreußischer Kirchenbrief Nr. 6, Sept. / Okt. 1949.

May, Eitel F.: *Aus der Kirchengeschichte des Kreises Berent (Pogutken, Poldersee, Altgrabau, Neufietz).* Danzig-Westpreußischer Kirchenbrief Nr. 20, März 1953.

Fortsetzung der Literatursammlung

Rasmus, Hugo: *Stadt und Landkreis Berent in der Zeit von 1939 - 1945 unter deutscher Verwaltung.* Beiträge zur Geschichte Westpreußens Nr. 16. 1999, S. 221

Ritgen, Udo: *Pflichterfüllung bis zum bitteren Ende.* Der Artikel schildert die Kämpfe im Kreis Berent 1945. Die Große Not. Sarstedt/Han. 1957, S. 337

Schuch, Heinrich: *Historische Nachrichten über die Landschaft um Berent.* Zschr. des Westpreußischen Geschichtsvereins, Nr. 10. 1883, S. 55 – 118

Schuch, Heinrich: *Zustände der Landbevölkerung im Kreise Berent am Schluß der poln. Herrschaft 1772.* Zschr. des Westpreußischen Geschichtsvereins, 15. 1886, S. 45 – 188.

Schuch, Heinrich: *Nachweis über den adligen Grundbesitz in den Kreisen Berent und Karthaus im Jahre 1772.* Zschr. des Westpreußischen Geschichtsvereins, Nr. 30. 1892, S. 53 - 62

Schuch, Heinrich: *Gerichtsbücher der Stadt Berent.* Zschr. des Westpreußischen Geschichtsvereins, Nr. 13. 1883, S. 77 -90

Stoewer, Rudolf: *Die Handfeste der Stadt Berent,* in: Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins. 9. 1910, S. 52-56

Treichel, Alexander: *Zwei Burgwälle um Alt-Grabau.* Zeitschrift für Ethnologie, Band 12, 1880. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Seite 392 - 397

Treichel, Alexander: *Schwedenschanze von Pogutken.* Zeitschrift für Ethnologie, Band 21, 1889. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Seite 540-541

Treichel, Alexander: *Die sogenannte Schwedenschanze bei Garczin.* Zeitschrift für Ethnologie, Band 18, 1886. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Seite 244-248

Treichel, Alexander: *Prähistorische Fundstellen aus dem Kreis Berent.* Zeitschrift für Ethnologie, Band 18, 1886. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Seite 248-249

Es gibt darüber hinaus einige Bücher über den Kreis Berent aus deutscher Zeit, die zum Teil noch in Bibliotheken vorhanden sind und ausgeliehen werden können:

Statistische Darstellung des Berenter Kreises im Regierungsbezirk Danzig. Hrsg. unter Redaktion des Königlichen Landratsamts. Berent 1863

Schmidt, Heinrich: *Beschreibung des Gutes Altpaleschken.* Danzig 1916

Schmidt, Heinrich: *Fünfundzwanzig Jahre Landwirtschaft in der Kaschubei.* Danzig 1928

Schmidt, Paul Theodor: *Geschichte der Stadt Schöneck in Westpreußen und ihrer evangelischen Kirche.* Schöneck 1878

Waschinski, Emil: *Geschichte der Johanniterkomturei und Stadt Schöneck.* Danzig 1904

Stoewer, Rudolf: *Geschichte der Stadt Berent.* Berent 1894.

Mühradt, Johannes: *Die Tucheler Heide in Wort und Bild.* Band 1: *Ein Besuch in Grünthal in der Tucheler Heide.* Kr. Berent. Danzig 1908.

Sicherlich ist diese Liste noch nicht vollständig,
aber weitere Anregungen sind herzlich willkommen.

Sie wurde zusammengestellt von *Gisela Borchers.*

WESTPREUSSISCHER VOLKSKUNDLER AUS
DEM KREIS BERENT

Zum 100. Todestag von Alexander Treichel

Die Schwalb'n fliegen fort,
doch sie zieh'n wieder her,
Nur der Mensch, wenn der fortgeht,
der kommt nimmermehr.

Auch hier ging fort einer auf Nimmerwiederkehr,
Zum Leid treuer Herzen, die geliebt ihn wie sehr.
Er ging - und doch blieb er, wenn sein Platz jetzt auch leer -
Vergessen, vergessen, das fällt, ach so schwer.

Dieser Spruch war für die Ewigkeit gedacht, aber bereits nach 100 Jahren ist er verwunden: Er stand auf dem Grabstein von Alexander Treichel aus Hoch Paleschken im Kreis Berent, dem Gutsbesitzer, Volkskundler und Heimatforscher, der am 4. August vor hundert Jahren verstorben ist.

Treichels Eltern waren Alexander Karl Heinrich Treichel und Friederike Eleonore Hannemann. Sein Vater ist geboren in Lossow/Frankfurt/O., stammte aber aus dem Kreis Lauenburg, wo dessen Vater die Güter Lübtow und Koppalin nahe der Ostseeküste bewirtschaftete., während die Familie seiner Mutter mehrere Güter im Kreis Neustadt besaß, u. a. Polzin bei Putzig, wo sie geboren und aufgewachsen ist. Sie brachte das Gut Wolfsbruch, das spätere Hoch Paleschken, im Kreis Berent mit in die Ehe. Nach seinem Taufschein wurde Johann August Alexander Treichel am 28. August 1837 in Alt Paleschken geboren. Das Gut Alt Paleschken gehörte damals seinem Onkel Johann Hannemann. Seinen Vater hat er kaum gekannt, denn der starb bereits 1839. Zuerst wurde er von Hauslehrern unterrichtet, dann ging er zum Gymnasium in Neustettin, Pommern. Dort war er Mitbegründer der Schülerversammlung "Verein der Gedankenspäne" und blieb dem Gymnasium auch nach seinem Abitur 1859 verbunden. Ab 1860 lebte er in Berlin und studierte Jura und Cameralia (Staats- u. Volkswirtschaftslehre), legte jedoch nie ein Staatsexamen ab. Er beschäf-

tigte sich schon damals nebenbei mit den Naturwissenschaften Vorgeschichte, Volkskunde und Botanik. Schließlich wandte er sich diesen Gebieten ganz und gar zu. Er war Mitglied der "Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte" unter Leitung von Rudolf Virchow und im Vorstand des Botanischen Vereins der Mark Brandenburg tätig. Er publizierte auf den Gebieten der Botanik und Volkskunde in zahlreichen Fachzeitschriften, obgleich er hierfür keine akademische Ausbildung hatte.

In Berlin heiratete er Emma Toepfer (1834 - 1914), die aus Neustettin stammte und die er dort kennengelernt hatte. Sie bekamen zwei Kinder, Franz (1869 - 1946) und Anna (1874 - 1971). 1876 kehrte er auf Wunsch seiner Mutter nach Hoch Paleschken zurück und übernahm die Bewirtschaftung des Gutsbetriebes.

Mit über 700 Hektar zählte das Gut zu den Größeren des Kreises Berent und die Aufsicht lag in der Hand eines Inspektor, so dass sich Treichel weiterhin seinen wissenschaftlichen Neigungen widmete. Er entdeckte mit seinem tiefen Verständnis der Natur und seinen naturwissenschaftlichen Grundlagen hier auf dem Land das wahre Betätigungsfeld für seine Neigungen: Er sammelte mit Sachkenntnis und Ausdauer alles was Geschichte, Vorgeschichte, Volkskunde, Literatur- und Kulturgeschichte seiner engeren und weiteren Heimat anging und veröffentlichte es in Zeitschriften, Zeitungen und Heimatblättern. Schier unerschöpflich ist die Zahl seiner Schriften.

Leider ist er nicht mehr dazu gekommen, seine Forschungen in einem Werk zusammenzufassen,

Rast auf dem Feld: Alexander Treichel mit seinen Hunden



Bild: Herder-Institut Marburg

so ist es heute recht mühsam, seine zahlreichen Arbeiten zu sichten und in den verschiedenen Zeitschriften nachzulesen. Über Volkslieder aus Westpreußen hat er ein Buch herausgebracht. Es sind Lieder, die die Knechte und Mägde bei der Arbeit oder Festen und Kinder beim Spiel sangen. Das Buch "Volkslieder und Volksreime aus Westpreußen. Gesammelt von Alexander Treichel. Danzig 1895." wurde 1972 vom Verlag Harro von Hirschheydt, Hannover als originalgetreuer Nachdruck wieder herausgegeben.

In späteren Jahren haben ihn seine Kinder bei seinen Forschungen unterstützt. Seine Tochter Anna begleitete ihn auf seinen Erkundungen bei den Leuten und schrieb seine zahlreichen Notizen ins Reine. Auch nach seinem Tod hat sie über ihren Vater geschrieben und im hohen Lebensalter ihre Erinnerungen über Hoch Paleschken notiert.

Eine unschätzbare Quelle für die westpreußische Heimat und ihre Bevölkerung sind die noch heute erhaltenen Fotografien mit der Aufschrift "Erinnerungen an Hochpaleschken", Aufnahmen aus der Zeit von ca. 1890 - 1900, die das Leben und die Arbeit im Ablauf der Jahreszeiten auf einem westpreußischen Gut jener Zeit illustrieren. Die Aufnahmen sind nicht von ihm selbst gemacht, denn er ist auf vielen Fotos selber zu sehen. Sie werden allgemein seinem Schwiegersohn, Bernhard Hagen, Ehemann seiner Tochter Anna, zugeschrieben. Er war als Arzt bereits auf Auslandsreisen mit der Fotografie vertraut und da er auf den Aufnahmen nicht vertreten ist, liegt diese Vermutung nahe. Auch war zu der Zeit der Umgang mit der Fotografie noch nicht selbstverständlich. 40 Fotos wurden 1997 im Rahmen einer Ausstellung im Brüder Grimm-Museum in Kassel in Zusammenarbeit mit dem Herder-Institut Marburg gezeigt. Die Motive reichen vom Alltagsleben der Bevölkerung, Gutshöfen, Bauernhäusern über Landschaftsbildern bis hin zu Privatem.

Alexander Treichel ist nicht einmal 64 Jahre alt geworden, er starb am 4. August 1901 an Keh-

Bild: Herder-Institut Marburg



Alexander Treichel am Grenzstein von Hoch Paleschken; im Vordergrund seine Tochter Anna.

kopfkrebs. Begraben wurde er im Park seines Gutes, aber der Stein, auf dem ihm seine Tochter obigen Spruch setzte, ist nicht erhalten geblieben. Auch in Hoch Paleschken blieben keine Spuren von ihm: das Gut wurde von den Erben an die Preußische Ansiedlungskommission verkauft, die es parzellierte. Im ehemaligen Gutshaus fand die evangelische Schule Unterkunft. Bis heute ist aber der geschlossene Gutscharakter der Anlage noch zu erkennen, viele alte Stallungen und das Gutshaus sind erhalten. In seinem Wirkungsort, Hoch Paleschken im Kreis Berent, ist der Gutsbesitzer, Volkskundler und Heimatforscher längst ein Unbekannter.

Das Werk Alexander Treichels wird heute häufig auf die Kaschuben reduziert. Er gilt im Allgemeinen als Kaschubenforscher. Dabei hat er sich lediglich mit dem Brauchtum des Volkes in seiner Region beschäftigt - und das Volk war nicht nur kaschubisch. Das Land mit seiner Botanik, Vorgeschichte und seinem Brauchtum hat ihn interessiert und seine eigene ökonomische Situation hat es ihm ermöglicht, seinen Neigungen und Interessen nachzugehen.

Gerade in den letzten Jahren erlebte Alexander Treichel eine kleine Renaissance. Deutsche und polnische Wissenschaftler, sei es das Herder-Institut Marburg oder das kaschubische Museum zu Karthaus, entdeckten den Volkskundler und sein Werk wieder. Und somit hat sich die Prophezeiung aus einem Nachruf von 1901 bewahrheitet: "Treichels Arbeiten werden eine Fundgrube für die Lokalforscher Westpreußens und für die Ethnologen bleiben."

H O C H Z E I T

in Hoch-Paleschken

Im Juni 1936 - nach der Heuernte - vor der großen Ernte feierte meine jüngste Tante auf ihrem elterlichen Hof, HOCHZEIT: Emmy Thun heiratete Erich Flader, einen Hofbesitzer aus dem Kreis Graudenz.

Wie auf dem Foto sichtbar - 60 Gäste. Davon gehörten 23 Personen zur Familie. Meine Großmutter - neben der Braut - war eine strenge, ordnungsliebende Frau, immer mit prüfendem Blick. Fünf Töchter und zwei Söhne waren ihr von 16 Kindern geblieben. Ihr jüngster Sohn Günther bewirtschaftete mit ihr den Hof. Sie war seit 1932 Witwe. Ihr ältester Sohn Albert Thun Neu-Paleschken, verh. mit Emmy geb Mielke, stand ihr treu zur Seite. Die Töchter Meta Sill - Neu-Grabau, Gertrud Recknagel, Berlin, Ida Engler, Klobschin, Frieda Ziebuhr, Pomlau im Freistaat Danzig/Höhe und die Jüngste Emmy.

Alle waren geladen und kamen mit Kutschen.

Kutschen und Pferde waren geschmückt, die Sonntagsgeschirre glänzten. Weit sichtbar die Windturbine, für uns Kinder das Zeichen, gleich sind wir am Ziel. Von der Chaussee nach Hoch-Stüblau rechts ab die Auffahrt zur Großmutter. Noch ein Peitschenknall und schon empfing uns Blasmusik. Jede Kutsche wurde eingblasen. Begrüßung, Freude, auch begutachten, Geschenke deponieren, Imbiß (damals nannte man es nicht so)

und Abfahrt der Kutschen zur Kirche nach Alt-Paleschken zur Trauung. Es sah wunderschön aus, das Brautpaar zuletzt. Die Gäste standen Spalier und das Brautpaar schritt zum Altar. Nach der Trauung fuhr das Brautpaar in der ersten Kutsche und erwartete die Gäste und die Glückwünsche vor dem Haus. Wieder begleitet von Blasmusik. Nach der Gratulationscour und Übergabe der Geschenke (Röhrender Hirsch im Goldrahmen) zogen sich manche Damen um, in langen Kleidern. Die Hochzeitstafel sehr üppig, immer mehrere Gänge und wunderbaren Nachtsch - eine Mühle aus Waldmeister.

Stimmengewirr, Lachen, wir Kinder zogen es, vor draußen im Garten in Großmutter's Laube zu spielen oder Versteck in Stall und Scheune. Gegen Abend wurde zum Tanz aufgespielt, nun Streichmusik. Um Mitternacht gab es Kaffee und Kuchen und Torten, dann wurde weiter getanzt. Die müden Kinder verkrümmelten sich ins Obergeschoß und schliefen. Die Pferde waren in Stall und Scheune untergebracht und abgefüttert. Gegen Morgen dann die Heimfahrt und jeder Gast bekam ein Kuchenpaket mit, es gab immer was mit. Die Pferde waren ausgeruht, die Menschen nicht, wir Kinder schliefen weiter.

Aus der Erinnerung: Ilse Oderich geb. Engler:



Hochzeit in Hoch-Paleschken 1936
das Mädchen vorne rechts: Ilse Oderich, geb. Engler
- Seite 6 -





Das Anwesen der Familie Thun in Hoch Paleschken 1973

Bild: Ilse Oderich



Nachruf Ilse Hohnhaus

Ilse Hohnhaus, geb. Trüstedt wurde am 1.12.1904 in Berent geboren. Ihr Vater Hans Trüstedt war Landrat des Landkreises Berent, ihre Mutter Anna, geb. Engler engagierte sich in Berent sehr für karitative Zwecke. Auch ihr Großvater Hermann Engler und ihr Urgroßvater Ludwig Blindow waren Landräte des Kreises Berent gewesen. Zusammen mit ihren sechs Geschwistern verbrachte Ilse Trüstedt ihre Kindheit in Berent. Infolge des Versailler Vertrages mußte die Familie 1920 Berent verlassen. Erst beendete Ilse Trüstedt in Danzig ihre Schulausbildung, dann ging die Familie nach Stettin, wohin der Vater versetzt worden war. Er wurde 1921 pensioniert und starb wenige Monate darauf. Später zog die Familie nach Berlin.

Ilse Trüstedt, verh. Hohnhaus verstarb am 5.11.2001 in Bad Essen bei Osnabrück. Mit ihr verlieren wir das letzte Bindeglied in das alte Berent der Kaiserzeit. Obwohl es nun über 80 Jahre her war, dass sie Berent verlassen hatte, war sie ihrer Heimat stets sehr verbunden. Noch mit 93 Jahren hatte sie den Kreis Berent besucht. Bis zu ihrem Tod war sie geistig sehr rege und konnte stundenlang humorvolle Anekdoten von ihrer Jugend in der Kleinstadt erzählen. Einen Teil davon habe ich als Erzählung in meinem Buch "Berenter Sammlung" dokumentiert.

Unser Mitgefühl gilt ihren Kindern.

Roland Borchers

Gestern und Heute



Gartschin im Kreis Berent

Links:

Die katholische Kirche St. Andreas ausgangs des 19. Jahrhunderts, Blick von der Schwedenschanze

Bild: Herder Institut (Bildarchiv)

Unten:

Gut 100 Jahre später: Blick auf dieselbe Kirche St. Andreas, ebenfalls von der Schwedenschanze aus.

Bild: Rolad Borchers 1999



Foto: Heinz Csallner

Oben:

Der Bahnhof in Berent erbaut 1884

Rechts: Das Bahnhofsgebäude in Berent 1999: der „Neubau“ von 1911.

Foto: Roland Borchers

Die Bahnlinie Schöneck - Berent wurde 1885 eröffnet, die Weiterführung nach Lippusch 1900.



Haben Sie auch Fotos von **Gestern und Heute**?
Dann senden Sie sie doch bitte an uns. Wir
veröffentlichen sie gerne.

Spenden für den ersten **BERENTER KREISBOTEN**, für die wir recht herzlich danken, gingen bei uns ein von :

Der „Freundeskreis Oberschule Berent“ spendete DM 600,00 und die Sammlung auf dem Kreistreffen erbrachte eine Summe von DM 130,00.

Außerdem spendeten Folgende:

Heinz Argut, Liebenburg

Manfried Baaske, Petersberg

Heinrich Behrendt, Büren

Dr. Günter Böhlke, Westerkappel

Elli Bolenz, Budenheim

Erika Bornemann, Nörten-Hardenberg

Horst & Anna Böttcher, Below

Waltraud Buchholz, Herne

Werner Butza, Essen

Gerhard Groß, Holzhausen

Ingeborg Handelmann, Lahstedt

Dr. Helmut Hannemann, Bederkesa

Walter Heise, Bad Harzburg

Frieda Jahnke, Hannover

Dr. Helmut Hannemann, Bederkesa

Liesbeth Kegel, Erfurt

Reinhard Knorr, Hannover

Herta Kowalski, Parchim

Else Krüger, Hamburg

Margarete Neumann-Mahlkau, Lübeck

Ruth Prill, Hannover

Edith Ruhnke, Herne

Inge & Kurt Schoennagel, Kösterbeck

Traute Schuldt, Olfen

Hildegard Trüstedt, Baldham

Hans Zemke, Soest

Summa summarum sind DM 1500,00 gespendet worden. Mit der Veröffentlichung möchten wir niemanden herausstellen. Wir haben auch lange gezögert, Namen zu nennen. Aber: Bei einem Herstellungspreis von ca. DM 1.800 (wobei das Porto alleine genauso hoch ist wie Material- und Druckkosten) können Sie abschätzen, dass wir die Kosten bislang noch nicht decken konnten. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns ein bisschen stärker unterstützen könnten, damit wir nicht zu viel zuschießen müssen. Bislang hat das Herr Fenske aus der Kasse des Heimatkreises und privat getan. Denn das Heimatkreistreffen in Burgdorf war sehr defizitär, d. h. der Wirt des Restaurants kam überhaupt nicht auf seine Kosten und verlangte vom Heimatkreis eine finanzielle Beteiligung. Da wir keinen Patenkreis in Deutschland haben, müssen wir unsere Vorhaben aus eigener Kraft schaffen.

Gisela Borchers

ZDF-Pressemitteilung:

ZDF startet Suchaktion „Kinder der Flucht“ - Opfer von Flucht und Vertreibung 1945 suchen Angehörige

Mainz (ots) - Zu den bewegendsten Geschichten der letzten Kriegsmonate 1945 gehören die Schicksale Zehntausender Kinder, die plötzlich allein waren. Sie verloren ihre Angehörigen durch Hunger, Kälte oder Kampfhandlungen, wurden von sowjetischen Kommandos in sibirische Lager deportiert oder verloren im Chaos der großen Flucht ihre Mütter aus den Augen. Von vielen dieser deutschen Kinder fehlt bis heute jede Spur. Das ZDF versucht nun, in Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen und Suchdiensten, einige der Fälle zu lösen. In jeder „History“-Sendung der neuen Staffel ab Sonntag, 4. November 2001, 22.45 Uhr, werden neue Suchmeldungen präsentiert - Kinder, die etwas über ihre Vergangenheit, ihre Eltern erfahren wollen, bitten um Hilfe; Familien, die noch immer auf der Suche nach vermissten Angehörigen sind, fragen nach Hinweisen. Namen, Informationen und Fotos von Suchenden und Gesuchten sind auch im Internet unter www.kinderderflucht@zdf.de und auf den Seiten 420 bis 429 von ZDF.text zu finden.

ots Originaltext: ZDF

Bitte heraustrennen und einsenden:

An DER WESTPREUSSE, Norbertstr. 29, 48151 Münster

Bestellschein

für die zweimal im Monat erscheinende Zeitung

DER WESTPREUSSE

zum Preis von **15,60 EURO** vierteljährlich, im voraus zahlbar.

Lieferung erbeten ab : _____ für mindestens 1 Jahr

(Vor- und Zuname)

(Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl und Wohnort)

(Heimatkreis in Westpreußen)

(Datum)

(Unterschrift)

Liebe Landsleute:

Da Sie umseitiges Formular zur Bestellung für die Zeitung „DER WESTPREUSSE“ benutzen können, bleibt diese Seite frei von redaktionellen Beiträgen.

Sie finden in „DER WESTPREUSSE“ die Nachrichten, die uns Westpreußen insgesamt betreffen. Der Berenter Kreisbote soll keine Konkurrenz dazu darstellen.

**Westpreußen
lesen ihre
Heimatzeitung**

**Familien-
nachrichten
stehen im
Westpreussen
immer richtig**

**Liebe Leserinnen
und Leser -
senden Sie uns
aktuelle
Informationen.
Fax 02 51/53 38 30**

PR Anzeigen des „DER WESTPREUSSE“

„DER WESTPREUSSE“

Zur Erinnerung an einen verdienten Kommunalpolitiker des Kreises Berent als Bürgermeister sowohl von Schöneck als auch von Berent:

Zum 95. Geburtstag Karl Partikels

„Danziger Neueste Nachrichten“ 1938

Karl Partikel

In voller geistiger Frische feiert am 11. Oktober 1938 der langjährige frühere Bürgermeister der Stadt Berent, Herr Karl Partikel seinen 95. Geburtstag und dürfte wohl der älteste deutsche Bürgermeister sein, dem es beschieden ist, fast ein Jahrhundert des Zeitgeschehens, zum größten Teil mitarbeitend an Staat und Volk, zu erleben. Von Begründung der „Danziger Neuesten Nachrichten“ bis zum Jahre 1920 war Bürgermeister Partikel reger Berichterstatter für Berenter Nachrichten.

Karl Partikel wurde am 19. Oktober 1843 als Sohn eines Landwirts in Kameraufen im Kreise Berent geboren. Nach seiner Tätigkeit auf den Domänenrentämtern Schöneck., das seinen Sitz in Pogutken hatte, und Elbing, wurde Partikel 1875 Bürgermeister in Schöneck und 1885 Bürgermeister in Berent. Im April 1914 trat er in den Ruhestand, um aber kurz nach Ausbruch des 1. Weltkrieges bis 1916 die Bürgermeisterstelle wieder kommissarisch zu übernehmen. Bei der ersten Wahl der Stadtverordnetenversammlung nach der polnischen Machtergreifung im Jahre 1920 wurde der 77jährige frühere Bürgermeister als Stadtverordneter vom deutschen Volksteil gewählt und präsiidierte als erster Altersvorsteher der ersten polnischen Stadtverordnetenversammlung in Berent.

Als Partikel das Amt des Bürgermeisters in Berent übernahm, fand er ein umfangreiches Arbeitsgebiet vor. Da galt es zuzupacken, und er hat Vieles und Großes geschaffen im Verein mit seinen ebenso tatkräftigen Beigeordneten, dem Apothekenbesitzer Wilhelm Borchardt und dem Arzt Dr. Karl Koch. Es würde zu weit führen, bis ins Kleinste diese dreißigjährige Bürgermeisterarbeit zu schildern, daher soll nur das für die Stadt bedeutungsvollste hier genannt werden:

Der 1884 begonnene Bahnbau, der Berent mit Hohenstein verband, erforderte den vollen Einsatz des neuen Stadtoberhauptes für die städtischen Belange. Nach jahrelangen, Verhandlungen erreichte Bürgermeister Partikel 1900 die Eingemeindung der damals noch selbständig gewesenen Ortschaft Schidlitz, wodurch Berent einen erheblichen Zuwachs an Einwohnern und große Ausdehnungsmöglichkeiten erhielt.

Gebaut wurden an städtischen Bauten während Karl Partikels Amtszeit: 1896 das Schlachthaus, 1900 das Elektrizitätswerk, 1901 das Armenhaus. Ferner wur-

den Magistrats- und Stadtverordnetensitzungssaal neu geschaffen und eingerichtet. 1903 die Straßen mit Kopfsteinpflaster und die Bürgersteige mit Fliesen versehen, sowie die Häuser nach Straßen nummeriert.

Über drei Jahrzehnte wirkte Bürgermeister Partikel als Abgeordneter im Kreistag des Kreises Berent für seine Stadt. Beim Scheiden aus dem Amt wurden ihm der Rote Adlerorden IV. Klasse und von den Städtischen Körperschaften der Ehrentitel eines Stadtältesten verliehen. Während seiner Amtszeit amtierten mit ihm in den einzelnen Wahlperioden im ganzen 21 Magistratsmitglieder. Er hat sie alle überlebt.

Im Jahre 1925 feierte Bürgermeister Partikel mit seiner Gattin die goldene und im Jahre 1935 die diamantene Hochzeit. Kurz nach diesem Jubiläum traf ihn die Nachricht vom Tode seines Sohnes Emil, der als Oberst a. D. in Deutschland lebte, wo auch sein zweiter Sohn als Rechtsanwalt tätig ist.

Zur Verfügung gestellt von: Dr. Hans-Jürgen Soost, München,
dessen Mutter eine geborene Partikel war.

Karl Partikel starb ein Jahr später:

Traueranzeige für Karl Partikel



Karl Partikel war der Onkel meiner Großmutter Olga Lehmann, Schadrau, geb. Partikel. Und ebenfalls Onkel des Malers Alfred Partikel, Sohn von Wilhelm A. Partikel, Bürgermeister in Pillkallen. Gisela Borchers

Westpreußische Heimsitten und -gebräuche

von Gustav Hoffmann

Es mag sein, daß viele Sitten einem ganzen Volke eigen sind. Jedoch hat jede Gegend auch ihre besonderen Bräuche. Oft ist es so, daß in zwei Nachbarorten ganz verschiedene Sitten herrschen. Ich will nun nachstehend berichten, wie man zum Beispiel in meinem Heimatkreise Berent die verschiedenen Feste auch volkstümlich feierte. Und ähnlich wird es auch wohl in anderen Gegenden unserer westpreußischen Heimat gewesen sein.

Beginnen wir mit Weihnachten. Vor 30 oder 40 Jahren hatte noch längst nicht jede Familie ihren Weihnachtsbaum. Solchen konnte sich nur der größte, oder höchstens zwei größere Bauern im Dorfe leisten. Hier versammelten sich dann am Heiligen Abend die gesamten Dorfbewohner. Der Höhepunkt des Abends war dann leider oft nicht das Kind in der Krippe, sondern die Weihnachtsmänner. Dies waren die älteren Dorfburschen, auf alle mögliche Weise verkleidet, das Gesicht oft unter den schrecklichsten Masken versteckt, in der Hand einen zusammengedrehten Strick oder Riemen und in den Taschen nur wenig Apfel und Nüsse. So zogen sie dann los in Gruppen von acht bis zwölf Mann und noch mehr. Ihr Anführer fragte zunächst den Hausherrn, ob die Weihnachtsmänner kommen dürften. Nach dessen Erlaubnis läutete er mit einer Glocke vom Pferdeschlitten. Und nun begann der spannendste Augenblick. Besonders die zehn- bis vierzehnjährigen Jungens und die oft viel älteren Mädels, die den Weihnachtsmännern als ungezogen bekannt waren, mußten oft harte Schläge einstecken. Aber auch die Weihnachtsmänner waren nicht unbestechlich. Ich entsinne mich, wie mein jüngerer Bruder, der auch manches auf dem „Kerbholz“ hatte und nun mit großer Furcht in den Heiligen Abend ging, dem größeren Bruder eine Schachtel mit 100 Zigaretten weggenommen hatte, und als die Weihnachtsmänner ihn aus seinem Versteck unter dem Tisch hervorziehen wollten, er nun die Zigaretten austeilte und so nicht Strafe, sondern Lob empfing. Vor dem Schlafengehen stellte jedes Kind seinen Teller auf den Tisch. Am anderen Morgen hatte der Weihnachtsmann allerlei Gebäck, Apfel und Nüsse hineingetan. Andere Geschenke wurden damals kaum verteilt.

Am Silvester, oder bei uns Neujahrsabend genannt, bildeten die Neujahrsmänner das große Ereignis. Es ging dann der Brummtopf herum. Die Burschen des Dorfes verkleideten sich als Bär, als Ziege, Storch und Schornsteinfeger. Ein kleines Fass mit Schafsfleder überzogen und daran ein kleiner Schweif von Pferdehaar bildete den Brummtopf, der, wenn das Haar ange-

feuchtet wurde, beim Ziehen recht laut brummte. Hinzu kamen eine oder zwei Geigen, eine Ziehharmonika usw. Nachdem sich die ganze Truppe durch Ruß und Verkleidung unkenntlich gemacht hatte, ging es von Haus zu Haus. aber auch nach vorherigem Befragen des Hausherrn. Während der Bär tanzte, der Storch den Frauen ins Bein biss, der Ziegenbock auf Tisch und Betten sprang und sein Unheil anrichtete, und der Schornsteinfeger Ruß und Asche aus dem Herd und Ofen holte und mit Vorliebe die Mädchen und Frauen anschwärzte, sang und spielte man:

„Einen schönen guten Abend, eine fröhliche Zeit,

die euch der Brummtopf hier verleiht, . . .

Üblich war dann, daß man jedem der Gruppe einen Schnaps spendierte und dem Anführer ein Geldstück gab, das nachher ebenfalls in Alkohol umgesetzt wurde.

In früheren Zeiten wurde am Abend vor dem Aschermittwoch auch das „Fastelabendspferd“ herumgeführt. Ich weiß nicht, ob diese Sitte vor dem ersten Weltkriege in Westpreußen noch bestand.

Bis zuletzt wurden aber in jedem Hause am Dienstag vor Aschermittwoch „Flinzen“ (Kartoffelpuffer) gebacken.

Auch das Osterfest war in dem westpreußischen Volksbrauch stark verankert. Überall war wohl das Osterwasserholen bekannt. Man ging am Ostermorgen, bevor die Sonne aufging, zu einem fließenden Gewässer. Dort schöpfte man die Gefäße voll, wusch sich auch die Hände und das Gesicht und ging heim. Hier wusch sich dann die ganze Familie im Osterwasser, man kochte davon Kaffee und bewahrte den Rest in Flaschen auf. Man schrieb dem Wasser eine heilende, gesundheitsbringende Wirkung zu. Bedingung war, daß man beim Osterwasserholen sich nicht umsah, nicht sprach und zurück sein mußte, bevor die Sonne aufging. Daß es am Ostermorgen in jeder Familie Eier gab, für die Kinder gekocht und bunt bemalt, war auch bei uns selbstverständlich. Das Ostereiersuchen war weniger bekannt.

Etwas recht volkstümliches war auch das Stiepern oder bei uns Pitschern genannt, am zweiten Ostermorgen. Die ganze männliche Dorfjugend war da auf den Beinen, in der Hand eine Wacholderrute, bei uns auch Kadik genannt, um die Frauen, und besonders die jungen Mädchen zu „pitschern“, oder wie man sagte, die Flöhe auszutreiben. Am dritten Ostertag hatten die Frauen das Recht, die Männer zu stiepern. Sie hatten so die Möglichkeit, sich wenigstens teilweise zu revanchieren.

Gustav Hoffmann; Sierakowitz, Kreis Karthaus

Westpreußische Weihnachtsbäckerei

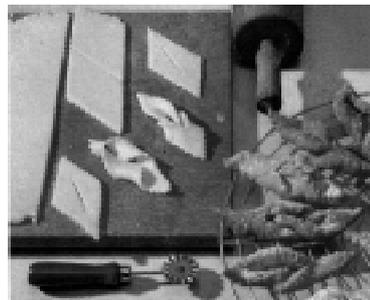
Die vorweihnachtliche Zeit war im 20. Jahrhundert die Zeit, in der am häufigsten gebacken wurde. Dies ist aber nicht immer so gewesen, denn vieles läßt darauf schließen, dass noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts Fastnacht die kuchen- und gebäckreichste Zeit gewesen ist. Auch die Art der Weihnachtsbäckerei zeigt relativ wenig „Typisches“ und Traditionelles, was darauf schließen läßt, dass die umfangreiche Weihnachtsbäckerei der Neuzeit jüngeren Datums ist. Gebacken wurden zu Weihnachten die auch sonst überall üblichen Kuchenarten: Blechkuchen mit und ohne Belag, Streuselkuchen, Mohnkuchen, Striezel und in neuester Zeit auch Christstollen. Schwierig dagegen ist es, die für Westpreußen charakteristischen Weihnachtskuchen und kleineren Weihnachtgebäcke zu benennen. Der am häufigsten genannte Weihnachtskuchen ist der „Pfefferkuchen“, auch Honigkuchen genannt, der in der Hausbäckerei ausschließlich zu diesem Termin gebacken wurde.

Silvester- und Neujahrsgebäck

Die Silvesterpfannkuchen, d. h. die mit Obstmus oder Marmelade gefüllten Berliner Pfannkuchen waren erst ab ca. 1920 in Westpreußen bekannt. Allerdings kannten wir bereits vorher Pfannkuchengebäcke, und zwar das Silvester- und Neujahrsgebäck. Sie hießen bei uns **Purzel** oder **Porzel**, **Pummel** oder **Pommel** (mundartlich auch „Purzelkes“). Das war ein Hefeteig, aber nicht geformt, sondern mit dem Löffel aus dem Teig abgestochen und in siedendem Fett gebacken. Die Porzeln waren ungefüllt und hatten die Größe einer mittleren Kartoffel. Nur wer sich diese Arbeit des Selberbackens nicht machen wollte, musste Berliner beim Bäcker kaufen, denn die Porzeln gab es nirgends zu kaufen!

Eine spezielle Fastnachtsbäckerei konnte auf eine alte Tradition in Westpreußen zurückblicken. So gab es auch im norddeutschen Raum im Mittelalter ein reiches Fastnachtsbrauchtum, das nicht auf die Städte beschränkt blieb. Geblieben ist davon zu deutscher Zeit die Freude an gutem

und reichhaltigem Essen.



Überall bei uns wurden die **Raderkuchen** gebacken und die vielfach Krapfen genannten Pfannkuchen, allerdings ungefüllt, siehe Porzel oder Purzel. Die Flinsen wurden bei uns das ganze Jahr über gegessen, aber an Fastnacht durften sie auf keinen Fall fehlen.

Rezept Porzel:

Zutaten:

- 375g Mehl
- 25g Hefe
- 100g Zucker
- 1/8 l Milch
- 1 Päckchen Vanillezucker
- abgeriebene Zitronenschale
- 3 Eier
- 1 Prise Salz
- 100g Butter oder Margarine
- Frittierfett und Puderzucker

Zubereitung:

Aus den Zutaten wie üblich einen Hefeteig herstellen und gehenlassen.

Aus dem Teig mit einem Löffel Teigklöße abstechen und in dem heißen Frittierfett goldbraun backen. Herausnehmen und mit Puderzucker bestäuben. Die Porzel schmecken auch warm ganz lecker!!! HmMMMM!

Versuchen Sie sie doch mal wieder zu Silvester.

Gisela Borchers

Diese Rezepte sind zwar nicht aus diesem Buch, aber viele andere finden Sie darin. Zu beziehen bei der Landsmannschaft Westpreußen, Norbertstraße 29, 48151 Münster





KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

Brüssel, den 13.11.2001

REGELMÄSSIGER BERICHT 2001 ÜBER DIE FORTSCHRITTE POLENS AUF DEM WEG ZUM BEITRITT

Quelle: <http://www.europa.eu.int/comm/>

Am 13. November hat die Kommission der Europäischen Union den Bericht ihres Kommissars, der für die Erweiterung der EU zuständig ist, Günther Verheugen, über die Fortschritte der einzelnen Beitrittskandidaten vorgelegt. Danach haben bis zu zehn Kandidaten die Chance für einen Beitritt im Jahre 2004. Zu Polen schreibt die Kommission in ihrem Bericht u. a. Folgendes:

Wirtschaftliche Entwicklung

Polens Wirtschaftswachstum hat sich in erster Linie auf Grund binnenwirtschaftlicher Faktoren deutlich verlangsamt. Das gesamtwirtschaftliche Wachstum stieg im Jahr 2000 real um 4% an, wobei in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres eine deutliche Verlangsamung der Wirtschaftstätigkeit eintrat, die sich in diesem Jahr fortsetzte. Vor dem Hintergrund einer kräftigen Entwicklung der Ausfuhren spiegelt die Verlangsamung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums einen Rückgang der Inlandsnachfrage und insbesondere des Verbrauchs der privaten Haushalte wider, der in einer strafferen Geldpolitik, einem gemäßigten Anstieg der Reallöhne und steigender Arbeitslosigkeit begründet ist.

Privatisierung und Strukturreformen schreiten in Polen weiter voran. Die derzeitige Privatisierung großer staatseigener Betriebe in einer Vielzahl von Branchen (Energieversorgung, Erdöl- und Chemieindustrie, Kohlebergbau, Branntweinherstellung, Schiffbau) ist ermutigend. So waren im Jahr 2000 165 Direktverkäufe und 15 Verkäufe allein bis Ende März 2001 zu verzeichnen.

Die Privatisierungserlöse werden nach wie vor zur Finanzierung der vier großen Sozialreformen von 1999 (die Renten-, Gesundheits- und Bildungsreform sowie die territoriale Neugliederung und die damit einhergehende größere Dezentralisierung) eingesetzt.

Auf breiter politischer Front besteht Einigkeit über die politischen Maßnahmen zur Verankerung des Transformationsprozesses und zur Vorbereitung des EU-Beitritts, jedoch die Koordinierung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen verschlechterte sich im vergangenen Jahr. Die politischen Entscheidungsträger sind zunehmend unterschiedlicher Auffassung über die Ursachen der jüngsten makroökonomischen Schwierigkeiten und die Risikobilanz für die Zukunft. Auf Grund dieser Divergenzen wurde der wirtschaftspolitische Koordinierungsprozess zwischen den Währungs- und den Finanzbehörden ausgesetzt; das Ungleichgewicht im Policy-mix konnte nicht korrigiert werden. Polen ist seinen OECD-Verpflichtungen, den Kapitalverkehr endgültig zu liberalisieren, nicht nachgekommen.

Im Oktober 2001 hat Polen der Kommission sein Wirtschaftsprogramm für die Heranführungsphase vorgelegt, damit dieses im Rahmen des erst jüngst eingerichteten wirtschaftlichen Dialogs mit EU-Mitgliedstaaten bewertet und erörtert werden kann. Durch die deutliche Verlangsamung der Wirtschaftstätigkeit seit dem zweiten Halbjahr 2000 beträgt das Wachstum für das gesamte Jahr 2000 etwa 4%.

Das größte Ungleichgewicht der polnischen Volkswirtschaft ist die hohe Arbeitslosenrate.

Die Arbeitslosigkeit nach der IAO-Definition erreicht heute eine Quote von über 18%. Ein großer Teil der Arbeitslosen erhält keinerlei Arbeitslosenunterstützung oder -hilfe.

Die Inflation ist beständig zurückgegangen. Der Verbraucherpreisindex (nationaler Verbraucherpreisindex) fiel von 8,5% im Dezember 2000 auf 4,3% im September 2001, obwohl seit Juli 2001 am Zloty eine Korrektur nach unten vorgenommen wird.

Fortsetzung nächste Seite

REGELMÄSSIGER BERICHT 2001

(Fortsetzung von Seite 16)

Polen hatte im Jahr 2000 einen lobenswerten Grad der Konsolidierung seiner öffentlichen Finanzen erreicht, aber 2001 hat sich die Haushaltslage verschlechtert. Die Entwicklung des Außenhandels ist nach wie vor bemerkenswert. Die Preise sind weitgehend liberalisiert, der große Wohlstand ist dem privaten Sektor zu verdanken.

Die Landwirtschaft ist weitgehend privatisiert, wengleich der Umstrukturierungsprozess noch nicht abgeschlossen ist. Ende März 2001 hatte die staatliche Stelle für Agrarbesitz 95% des zu Beginn des Transformationsprozesses übernommenen Agrarlands veräußert oder verpachtet.

Polen hat eine funktionierende Marktwirtschaft.

Polen gibt sich selbst die Mittel, um ein für den internationalen Wettbewerb gerüstetes Humankapital aufzubauen. Nach einem mehr als ein halbes Jahrzehnt anhaltenden Investitionsboom muss Polen seine Verkehrsinfrastruktur und andere wichtige Anlagen ausbauen, um Wachstumsengpässe zu vermeiden.

Zu Beginn des Berichtszeitraums wurde eine angemessene gesamtwirtschaftliche Stabilität aufrecht erhalten und das Wachstum war erneut beachtlich, bevor es sich mit Beginn der zweiten Hälfte dieses Jahres deutlich verlangsamte. Der scharfe Rückgang des Wachstums spiegelt weitgehend Probleme des makroökonomischen Policy-mix (Abstimmung zwischen Steuer- und Geldpolitik) wider.

Im Hinblick auf den Binnenmarkt konzentrierten sich die Anstrengungen in verschiedenen Bereichen nach der bereits erfolgten Annahme von Rahmengesetzen auf die für die Umsetzung des gemeinschaftlichen Besitzstands in diesen Bereichen erforderliche Sekundärgesetzgebung, insbesondere bei Normen und Zertifizierung sowie staatlichen Beihilfen.

Dies sind beides Bereiche, in denen die entsprechenden Rechtsvorschriften aufgrund der von Polen eingegangenen Verpflichtungen vor dem

Beitritt umgesetzt werden müssen und in denen bisher nur begrenzte Fortschritte erzielt worden sind.

Eine schlüssige Strategie für den Agrarbereich fehlt zurzeit noch. Die notwendige grundlegende Reform von Politik, Gesetzgebung und Strukturen hat bisher weder in der Landwirtschaft noch im Fischereisektor stattgefunden.

Der Plan für die Entwicklung der ländlichen Wirtschaft wird nicht sehr zügig umgesetzt. Tarifäre Handelshemmnisse wurden zum Teil abgebaut, nichttarifäre Hemmnisse haben sich jedoch verstärkt. Die Frage der Wettbewerbsfähigkeit erfordert weiterhin große Aufmerksamkeit. Begrenzte Fortschritte sind bei der Angleichung und Verbesserung der Kontrollmaßnahmen sowie der Rationalisierung und Verbesserung der Prüf- und Diagnoseeinrichtungen zu verzeichnen. Die Angleichung des primären Veterinär- und Pflanzenschutzrechts ist angelaufen.

Insgesamt wurden die kurzfristigen Prioritäten in begrenztem Umfang erreicht.



Das Fazit dieses Kommissionsberichts fällt bei allen Kommentatoren vorsichtig aus. Nach dem Regierungswechsel in Warschau beteuert die neue Regierung Miller, dass sie die Beitrittsverhandlungen zügig vorantreiben will. Bei ihrer Forderung, eine Übergangsfrist von 18 Jahren beim Immobilien- und Landerwerb durch EU-Ausländer sollen sie bereits Verhandlungsbereitschaft gezeigt haben und auch bei den Fristen für den freien Arbeitnehmermarkt zur EU (von Deutschland und Österreich waren 7 Jahre gefordert worden) ist Polen nicht mehr ganz so kompromisslos wie bislang. Als ein Hemmschuh bei den zügigen Verhandlungen erweist sich der Koalitionspartner von Miller, die Bauernpartei, die als ausgesprochen europafeindlich gilt.

Gisela Borchers



Die evangelische Kirchengemeinde Neu Barkoschin

Heute möchte ich mich einmal ein wenig mit der evangelischen Kirchengemeinde im Ort Neu Barkoschin, gut zehn Kilometer östlich seiner Kreisstadt Berent gelegen, beschäftigen. Letztes Jahr feierte die Kirche ihren 100. Geburtstag und dieser Artikel will das Gebäude und seinen Dienst für das Volk, das sie früher und heute zusammenführt, würdigen.

Anfang des 17. Jahrhunderts wurden in Neu Barkoschin evangelische Deutsche aus Pommern angesiedelt. Sie errichteten sich ein eigenes Gotteshaus, das zur Filialkirche der evangelischen Gemeinde in Schönberg erhoben und erst selbstständig 1865 wurde.

Bis wann dieses alte Gebäude seinen Dienst tat, ist nicht bekannt. Vielleicht bis 1797, denn in dem Jahr ersetzte man das alte Gebäude wegen Baufälligkeit durch einen neuen Fachwerkbau an der alten Stelle (Umgebung der späteren Schule).

Gut 90 Jahre später, im Jahr 1888, war sie sehr erneuerungsbedürftig und 1891 war ein Kirchenbesuch schon mit Lebensgefahr verbunden. Die Balken waren verfault und die Steine fielen aus den Mauern heraus. Vermutlich hatten mehrere Brände (Blitzeinschläge) das Gotteshaus arg in Mitleidenschaft gezogen. Man beschloß, eine neue Kirche zu errichten, denn auch die 200 Sitzplätze reichten nicht mehr aus, da die Gemeinde 2.000 Mitglieder zählte. Vor allem sonntags fielen wegen der Enge in dem Raum viele Besucher in Ohnmacht. Pfarrer Dedlow hielt in den Schulen von Neu Grabau, Neukrug und Lienfelde Außengottesdienste ab.

Da der alte Standort für den Neubau wohl nicht genug Raum bot, benötigte man einen neuen Platz. Gustav Adolf Doering (1849-1920), der die 100 Morgen Kirchenland gepachtet hatte, schenkte der Kirchengemeinde an der Straßenkreuzung am Rande des Ortes einige Morgen Land. Darauf wurde eine neue Kirche errichtet, ferner daneben ein neuer Friedhof angelegt. Für diese Schenkung wurde Herr Doering bis heute in einer Glasscheibe der Kirche verewigt. Der

alte Friedhof lag auf der anderen Straßenseite, daneben das evangelische Pfarrhaus. Beide Friedhöfe wurden weiterhin genutzt.

Im Jahr 1897 wurde der neugotische Kirchenneubau mit Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins vollendet. Generalsuperintendent D. Döblin weihte sie am 19. August 1897 unter Assistenz des Superintendenten Dreyer aus Pr. Stargard und weiterer Pfarrer der Region. Als Vertreter des Staates wohnten Oberregierungsrat Moehrs aus Danzig und der Berenter Landrat Hans Trüstedt den Festlichkeiten bei. Das Dorf hatte sich eigens für diesen ersehnten Anlaß herausgeputzt und auch beide Kirchen geschmückt. Aus der alten Kirche wurden nach einer kurzen Abschiedsfeier die Heiligtümer herausgetragen und zur neuen Kirche gebracht. Pfarrer Wilhelm Dedlow wurde der Schlüssel gereicht und die 1.500 Gläubigen, die die Kirche gerade fassen konnte, strömten hinein. Die alte Kirche wurde vermutlich anschließend abgetragen. 1980 fand man bei Renovierungsarbeiten eines Wohnhauses in Neu Barkoschin angekohlte Balken, die aus der alten Kirche stammen sollen.



Die ehemalige evangelische Kirche in Neu Barkoschin
1998 Bild: Roland Borchers

Zwischen 1865 und 1945 wirkten an der Kirche 14 Geistliche, ferner zwei Pfarrer von außerhalb: 1853-73 Friedrich Kirschnick, 1874-82 Johann Lange, 1883-84 Oskar Droste, 1885-88 Walther Domansky, 1889-1905 Wilhelm Dedlow (gest. 1905), 1905-09 Walther Ulrich (gest. 1947), 1909-17 Karl Knetter (gest. 1917), 1917-24 Oskar Schattat und 1924-28 Johannes Mühlradt. Von 1928-37 versorgten der Neu Paleschker Pfarrer Alfred Schmidt (ab 1936 Helmut Müller) und der Schönecker Pfarrer Draheim Neu Barkoschin mit, ferner übernahm Diakon Lisius einen Teil der Pfarreraufgaben. Von 1937-40 folgten in schneller Folge Herr Zwirner, Herr Haemmerling, Herr Ortlieb (1916-1948) und Herr Meissner. 1940-45 bekleidete Roland Groß das Neu Barkoschiner Pfarramt, der sich später von seiner Pfarrstelle in Lübeck aus um seine früheren Gemeindemitglieder kümmerte. Neben den Pfarrern hat auch der Gutsbesitzer Heinrich Herleman (Gut Lubahn) der Kirchengemeinde einen großen Dienst erwiesen. Er war als Laienvertreter in mehreren hohen Kirchenämtern vertreten. 1913 zählte die Gemeinde Neu Barkoschin 2.627 Seelen und umfaßte auch 1934 noch 1.150 Gläubige, schrumpfte bis 1937 allerdings auf 950 zusammen.

1945 wurde die Kirche der katholischen Lehre übergeben und Filialkirche zu Niedamowo. Bis 1957 versah Pfarrer Pawel Paperfuss die Seelsorge. Am 1. August 1957 wurde Neu Barkoschin erneut zu einer selbständigen Pfarrgemeinde erhoben. Antoni Mrówczyński übernahm das Pfarramt, ihm folgte Tadeusz Muszynski, der noch heute im Amt ist.

Inzwischen wurde das Dach der Kirche erneuert, der Turm ausgebessert, eine Heizung installiert und eine zweite Scheibenfront vor die alten Fenster gesetzt. Es erfolgte die Errichtung eines neuen Pfarrhauses, eines Religionssaals und einer Leichenhalle und die Anlegung eines neuen Friedhofs an der Stelle der früher evangelischen Begräbnisstätte (an der Kirche). Die beiden evangelischen Friedhöfe wurden zerstört, es überleb

ten jedoch einige Gräber, die teilweise bis heute gepflegt werden. Auch die Kirchenbücher sind nicht mehr vorhanden. Das alte Pfarrhaus ist heute ein privates Wohnhaus.

Reparatur 2000

Bild: Roland Borchers



Bei einem Sturm im vergangenen Jahr wurde die Turmspitze abgeweht. Ein Spezialkran musste eigens aus Danzig kommen, damit sie wieder aufgesetzt werden konnte.



Schwarzes Brett



ANTIQUARIATSTIPP:

Wenn Sie alte Bücher, Landkarten oder ähnliches suchen, können wir Ihnen das Internet empfehlen. Unter der Adresse „www.buecher.de“, Link „Antiquaria“ finden Sie ein zentrales Forum, das die Bestände vieler deutscher Antiquariate umfasst. Die Suche ist denkbar einfach. Sowohl Autoren als auch jegliche Stichwörter können als Suchbegriffe benutzt werden. Probieren Sie es einfach mal aus. Mittlerweile bieten auch andere Online - Buchhändler Antiquariats-Listen (justbooks.de, amazon.de oder buch.de). Wenn Sie selber keinen Internet-Zugang haben, finden Sie einen solchen vielleicht bei Ihren Kindern oder Enkeln, die helfen Ihnen sicherlich gern weiter.



SUCHANZEIGEN ZUR FAMILIENFORSCHUNG

Eine Familienforscherin sucht ihre Vorfahren in Schöneck. Die Familie **Pawella** war in Schöneck anässig, bevor sie Mitte des 19. Jahrhunderts nach Danzig und in den Kreis Danziger Höhe verzog. Ist irgendjemand dieser Familienname in Schöneck bekannt. Wer weiß etwas über den Verbleib der Kirchenbücher aus der katholischen Kirche in Schöeck?

=====

Aus Berent werden Nachrichten über eine Familie **Toews** gesucht. Sie waren vor 1920 Bürger der Stadt, der Vater war vermutlich Schmied und die Mutter hatte einen Bauernhof („Meierhof“) in die Ehe gebracht. Vermutlich in den 20er Jahren verzog die Familie nach Bütow. - Wer sich dieser Familie entsinnt oder den Namen aus Berent kennt, sollte sich bei mir melden. Die Tochter des 1919 geborenen Sohnes Ernst Toews sucht Nachrichten über die Familie ihres Vaters.

Gisela Borchers

Berenter Kreisbote

Impressum:

Herausgeber:

Heimatkreis Berent / Westpreußen in der
Landsmannschaft Westpreußen

Heimatkreisvertreter:

Armin Fenske, Leipziger Str. 18,
40668 Meerbusch
Tel. 02150-5498 / Fax: 02150-799621
E-mail: armin.fenske@ginko.de

Schriftleitung und Satz:

Gisela Borchers
Deichweg 14, 27798 Hude
Tel. 0441 - 204 76 76
Fax 0441 - 206 98 55,
email: gibo@bigfoot.com

Druck:

Duvenhorst Druck & Kopie GmbH,
Ammerländer Heerstr. 280, 26129 Oldenburg

Bankverbindung: Armin Fenske

Verwendungszweck "HK Berent"
WestLB Düsseldorf (BLZ 300 500 00),
Konto-Nr. 9 712 910

Beiträge mit Namensnennung stehen in der Verantwortung der unterzeichnenden Autoren.

Inhaltsverzeichnis:

Seite

Begrüßung und Resümée	1
Literaturliste (aus Zeitschriften)	2-3
Alexander Treichel, zum 100. Todestag	4-5
Hochzeit in Hochpaleschken	6
Nachruf Ilse Hohnhaus	7
Gestern und Heute: Turmberg u. a.	8
Gestern und Heute: Gartschin u. a.	9
Spendenliste	10
Bestellschein DER WESTPREUSSE	11
Karl Partikel	13
Westpreußische Heimatsitten u. -gebräuche	14
Bäckerei zu Weihnachten, Silvester, Fastnacht	15
Kommissionsbericht der EU über Polen	16-17
Kirchengemeinde Neu-Barkoschin	18-19
Schwarzes Brett, Impressum	20